Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 38

Artikel: Hohe Gäste
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-433277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

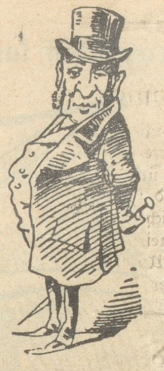
Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und eile — oft mit Expreß —
Von einem Orte zum andern,
Von einem zum andern Congreß.

Mich freut es im innersten Herzen,
Daß unsere liebliche Schweiz
Für diese exotische Blume
Entwickelt so großen Reiz.

Da läßt sich ganz ruhig drauf schließen,
Der Boden sei nicht so dumm,
Und flottweg dürfen wir Schweizer
Behaupten von uns: „Humus sum!“



Aus dem internationalen Theater-Wochen-Repertoir.

Paris: Das Leben für den Zar. Oper von Glinka.
Brüssel: Fenier-Muth kommt vor dem Knall!
Bern: Der schwarzbubenhafte Lockspitzel oder: Wer hat denn die elektrische Lampe ausg'löscht? Lokalposse.
Basel: „Und sie bewegt sich doch“ — die Völkerwanderung zur abgewunkenen halbwollenen Nationalratsurne.
Zürich: Monsieur Succi! — Hierauf: Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt!
Genf: Ländlich-sittlich! Großes Ballet zu Kongreßzwecken.

Hohe Gäste.

Herbert Bismarck, jun., ist in Zermatt angekommen, um nachzuschauen, ob die Schweiz immer noch ein „wildes Land“ sei.

General Baratieri hat sich auf dem Beatenberg einquartiert, um vor seinem Tod wenigstens noch auf der Adresse glücklich (beatus) gepriesen zu werden.

Negerdorf-Idyll.

O glücklich, wer zum Liebchen zieht und wär' er schwarz wie Wichse,
Die Neger sind ja heutzutags nicht alles Taugenichtse.
Auch unter dunkler Haut schlägt ihm ein Herz für wahre Liebe,
Auch ER empfindet dann und wann Verlobungskarten-Triebe.
„Zum dunkeln Erdtheil“ heißt das Haus, dort wird man sich erlaben
Bei einem schwarz-weiß holden Paar, die braune Kinder haben.
Viel lieber als en wyße Moor hürothet ohni Grusle
Es Schwyzerchind en schwarze Burscht, mit däm sich au laht g'schpusle.

Von ihrem Standpunkt.

In Schweizer Blättern streitet man sich darüber, ob Bismarck nicht aus einem Schweizer Geschlecht abstamme.

Ein französisches Blatt äußert dazu: „Er ist nicht nur Schweizer, er ist sogar Karl Moor selbst.“

Auf, nach Baden!

Alle Tage viel Gewimmer, denn es netzt und regnet immer;
Barometer, Thermometer lernten lügen von Sankt Peter;
Lügen frisch in allen Graden, und wer klug ist, flieht nach Baden.

Ach, wer will bei solchen Wettern auf die kalten Berge klettern,
Schirm und Rock und Brodsack tragen, Beine, Kopf und Leben wagen;
Nein, ich danke für den Schaden, sicher bin ich nur in Baden.

Gelbe, schwarze Wolken schleichen, keine will der andern weichen,
Nebel steigen, laufen, kriechen, lassen neues Unheil riechen;
Krämpfe toben in den Waden, jagen uns wie wild nach Baden.

Vielgeplagte Geldverzehrer, Steuern- und Verdrußvermehrer,
Prediger und Fabrikanten, Stubenhocker mit Verwandten,
Bettler und von Gottes Gnaden: rette sich, wer kann, nach Baden.

Wenn dich — was sich ja kann schicken, Referendumsschmerzen zwicken,
Heute feiner — morgen gröber, auf den vierten vom Oktober,
Fühlst du schwer dein Herz beladen: Lauf! erleicht're dich in Baden.

Aber von Gewissensbissen will ich heute gar nichts wissen,
Leichter Sinn nach allen Seiten soll mir frisches Blut bereiten,
Und verstärkten Lebensfaden. Arme Seele! — auf, nach Baden!

Rheinmuck.

Statt zwanzig Birsigbelvederen,
Wenn nur am Rheinstrom Kneipen wären!
Doch war dem Basler stets Salmiak
Ein traulich wonniger Geschmack.

Vereinsmeierliches.

In Leckerli-Athen am Rhein hat sich ein neugegründeter dramatischer Verein den bescheidenen Namen „Byron“ zugelegt. Wie wär's, wenn die betreffenden Taufpathen in einer der nächsten Vereinssitzungen mit der Aufzählung der Werke Lord Byrons beauftragt würden? Der Verein käme dadurch auf billige Weise zu einem Lustspielstoff, den ohne Zweifel das jüngste lordmäßige Mitglied zwischen Wachen und Träumen auszuarbeiten im Stande wäre.

Frau Stadtrichter: „Pokemenge abenandere! mached Sie e fröhlichi Visaschi, Herr Feusi! Dörfimi au mitfrene?“

Herr Feusi: „Verstahdsi, persee — Sie sind ja au e gueti Schwyzeri und dene dörf 's Herz im Lyb lache über de Truppez'sämmezug z'Büüli ussä!“

Frau Stadtrichter: „Oder halt, ebe z'Züri — z'Büüli ischtr nu gsy, willmr z'Züri kei Platz meh gha häd und d'Sach gahd also uf d'Rechnig vu Züri.“

Herr Feusi: „Stimmt, Frau Stadtrichter, stimmt und das macht mi ebe so fröhli, daß si's neu Züri e so ferm use macht im Chrieg — da wird's nümme lang gah, so spillt's wieder die erscht Rolle wie früehner, mer mueß nu na de Bode e chli verebnä im Kanton ume, denn — —“

Frau Stadtrichter: „Denn gahd's ebe nahe und de Weg isch frei, brafo!“

Beim Fastenkünstler Succi.

Das kleine Gritli zur Mamma: „Du, Mamma, chönnt dä Ma nid Buchredner wärde, wenn er doch nüt ässe mag?

Nur immer klassisch!

Arzt zu einem Patienten, der die Blinddarmentzündung glücklich überstanden: „Lieber Herr Meyer, von nun bleibt Ihnen halt nichts anderes übrig, als den Blinddarm als Ihre Achillesferse zu betrachten!

Gigerl: „Bei Ihrem Anblick, gnädige Frau, werde ich stets förmlich der Welt entrückt!“

Dame: „Ach, Sie Aermster! Jetzt begreife ich auch Ihre zeitweilige Geistesabwesenheit!

Eine Fabel.

Ein Reporter ging auf die Jagd nach Sensationsberichten, kam aber stets ohne Beute heim. Endlich hörte er, in einer Kneipe befänden sich einige Stammgäste, deren Gurken (vulgo Nasen) bei eintretender Dunkelheit das Lokal erleuchteten. Er ging mehrere Tage hin, ohne etwas zu entdecken.

„Ach was,“ sagte er, „die Gurken sind sauer,“ und berichtete seiner Redaktion umständlich über das Phänomen.

Haubenlerchen.

Kein Mensch ist so glücklich
In der weiten, weiten Welt,
Als das Vöglein der Lüfte,
Die Lerche im Feld.
S' kommt unter die Haube.
Weiß selber kaum wie;
Mir schwindet der Glaube,
Bei mir geschieht's nie.

Dorrette Ci-devant.

Schöner Gedanke — aber es kommt anders!

Gatte (auf dem Pilatus entzückt ausrufend): „Auf den Bergen ist Freiheit! Huldri o uh!“

Gattin: „Willst Du wohl gleich mit dem gänanten Geschrei aufhören?“

Herr: „Es ist schrecklich, wieviele Eisenbahnunfälle jetzt vorkommen“.

Achtzigjähriger Greis: „Ja, als ich noch jung war, hörte man nie etwas davon.“

Im Eisenbahncoupé.

Dame (sucht ihren Shawl und findet ihn endlich unter den Stiefeln des gegenübersitzenden Herrn): „Das ist doch zu arg! Haben Sie denn keine Augen?“

Herr: „Hier unten? Doch! Aber leider nur Hühneraugen, und die sehen bekanntlich nicht!“